

Laibacher Zeitung.

Nr. 154.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 8. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 3 kr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juli d. J. den vor- maligen Justizminister, geheimen Rath und Vicepräsi- denten des Reichsgerichtes, Dr. Karl Habietinek, und den mit dem Titel und Charakter eines Senats- präsidanten ausgezeichneten Hofrath Dr. Alois Frei- herrn v. Lape n n a zu Senatspräsidenten des Obersten Gerichtshofes allergnädigt zu ernennen geruht.

Präsident m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Juli d. J. dem Ministerialrathe des Ministeriums des Innern Ferdi- nand Ritter v. Erb in Anerkennung seiner ausgezei- chneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Sectionschefs mit Rücksicht der Taten allergnädigt zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juni d. J. den Mitgliedern des böhmischen Landesausschusses Dr. Johann Volkelt und A. Ottokar Reithammer in Anerkennung ihres verdienstlichen Wirkens den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Taten allergnädigt zu verleihen geruht.

Erkenntnisse.

Das k. l. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 839 (Sechsstunden-Abendblatt) der periodischen Druckschrift „Wiener Allgemeine Zeitung“ enthaltenen Artikels mit der Auf- schrift „Abgeordneter Aupis vor seinen Wählern“ in der Stelle „dass der jetzige Herr Ministerpräsident“ bis „Naturanlage ausgezeichnet sein muss“ das Vergehen nach § 300 St. G., ferner in den Stellen von „da aber trotzdem die Regierung“ bis „Hader in Hülle und Fülle“, von „man sollte nun glauben“ bis „bis eine solche herbeiführen müssen“, von „denn während die von mir gekennzeichneten“ bis „sich zu erhalten hofft“ und von „Während man sehr viel von einer stärkeren Heranziehung“ bis „Systemwechsel kann Besserung bringen“ das Verbrechen nach § 65 a St. G. begreift, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. l. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 13 der in Wien erscheinenden periodischen Druckschrift „Das Inland“, ddo. 1. Juli 1882, enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Zwischen Legende und Geschichte, populäre Studien über das Papstthum“ von Arthur Storch, „VII. Alexander I.“

in der Stelle von „Die Todesursache“, welche Alexander I.“ bis „solcher Ausstreibungen erlag“ das Vergehen nach § 516 St. G. begreift, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiter- verbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agra- mer Zeitung“ meldet, der griechisch-orientalischen Kirchen- gemeinde in Josani 300 fl. als Unterstützungsbeitrag für die innere Einrichtung ihrer Parochialkirche zu spenden geruht.

Wien, 6. Juli.

(Orig.-Corr.)

In den Blättern finden sich mehr oder minder lebhaft Erörterungen über die geplante Neuorganisa- tion der Infanterie, die nicht immer ganz sachlicher Natur sind. Man zieht dabei politische Gesichtspunkte in Betracht, welche mit der Reform nichts zu thun haben, und tadelt diese, ohne sie genau zu kennen. Es handelt sich keineswegs um eine totale Umgestal- tung der Heeresorganisation, und folgerichtig kann diese weder gestört noch gefördert werden, ebensowenig wird die Reform große Opfer erheischen. Sie ist vollständig auf den Grundlagen unserer Heeresorganisation auf- gebaut und im vollsten Sinne eine Weiterentwicklung derselben. Nicht aus Rücksichten auf die Occupations- politik erfolgt sie, sondern die Ereignisse bei der Occu- pation haben nur auf die Mängel aufmerksam gemacht, welche die Reform eben beseitigen soll. Und diese Mängel bestanden hauptsächlich darin, dass die Ordre de bataille nur im Hinblick auf eine allgemeine, die ganze Wehrkraft der Monarchie umfassende Mobili- sierung angelegt ist und der Fall außeracht lässt, dass auch eine nur theilweise Mobilisierung notwendig werden könne. Es gibt eben nicht bloß große Kriege, sondern auch kleinere Affairen, und solche Fälle treten bei jedem Staate ein; wir verweisen zum Beispiel nur auf Frankreich, das durch die ägyptische Frage zu einer partiellen Mobilisierung gezwungen wird, wie früher durch die tunesische. Zusage jener Grundanlage der Ordre de bataille müsste daher auch bei solch kleineren Affairen stets der ganze große Mobilisierungs- apparat in Bewegung gesetzt werden. Wenn man nun bedenkt, wie tief eine solche Mobilisierung in alle Lebensverhältnisse eingreift, so wird man es nicht nur

begreiflich, sondern auch höchst dankenswerth finden, dass die Kriegsverwaltung eine Reform anstrebt, welche bei kleineren kriegerischen Actionen die Entfaltung der nöthigen Truppenmacht ohne Heranziehung der Re- serven, respective allgemeine Mobilisierung, aber auch ohne Störung der Ordre de bataille gewährleistet. Die Reform soll nun die Bildung eines mobilen Corps ermöglichen, das für die erwähnten Fälle genügt; andererseits will man aber damit noch eine andere Frage verbinden, die ebenfalls im Geiste der Heeres- verfassung liegt, nämlich die territoriale Organisation der Monarchie. Man wird kaum fehlgehen, wenn man darin das Hauptmoment der Reform erblickt, denn die wichtigsten militärischen Gründe sprechen für das Territorialsystem, welches am sichersten die präcise und schnelle Mobilisierung ermöglicht, wie dies Deutsch- land genugsam gezeigt hat. Nicht eine Gefährdung oder Störung, sondern eine wesentliche Verbesserung unserer Heeresorganisation wird daher die Folge der Reform sein.

Wien, 6. Juli.

(Orig.-Corr.)

Das „Fremdenblatt“ meldet: Die tarispolitische Action, welche die Regierung nach Innsbrentreten der für Triest gültigen Differenzialzölle zur Durchführung bringen wollte, wird in den nächsten Tagen ihren vorläufigen Abschluss finden. Es handelte sich hiebei angeht die tarispolitischen Maßnahmen, welche die ungarische Regierung zur Förderung des Verkehrs von Fiume eingeführt hat, darum, diese dahin zu paralyzieren, dass eine Schädigung des Triester Verkehrs vermieden würde, und waren es langwierige Verhandlungen, welche das Handelsministerium mit der Südbahn zu pflegen hatte, die oftmals unterbrochen wurden, endlich aber doch zu einem gedeihlichen Ende führten. Das diesbezügliche Uebereinkommen, d. h. die neuen Tarif- bestimmungen, welche die Südbahn für den Verkehr nach Triest einführt, werden, nachdem dieselben die ministerielle Bestätigung erhalten haben, mit 15. Juli in Kraft treten und bestimmen: 1.) den gleichen Tariffatz für alle Sendungen von Wien nach Triest, wie derselbe von Budapest nach Fiume eingehoben wird; 2.) wird von allen österreichischen Stationen nach Triest der gleiche Satz eingehoben, wie der nach Fiume gültige, d. h. der Frachtsatz wird um die Diffe-

Feuilleton.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünwald.

(35. Fortsetzung.)

Baleska senkte den blonden Kopf tief auf die Brust herab. Der Ausdruck bitterster Enttäuschung glitt über ihr liebliches Antlitz, aber sie sprach kein Wort, und als sich die Thüre leise öffnete und ein braunes Gesicht, das dem Hirtenweibe glich, herein- blickte, sagte sie rasch: „Jolanka, bereite den Theetisch!“

Petrowitsch sah der jungen, vereinsamten Frau gegenüber. Sie plauderte so anmuthig und gewählt, während Jolanka, die kleine Polin, geräuschlos ab und zu gieng.

Bald wusste der Graf die Lebensgeschichte Ba- leskas. Sie war die Tochter eines deutschen Officiers, der starb, als sie kaum ein Jahr zählte. Die Mutter, eine Thüringerin, verließ die kleine Stadt nicht, in der das Kind geboren war, das auch sie verlor, da es sechs Jahre zählte. Von dieser Zeit an kam es zu frem- den, wohlthätigen Menschen, die die kleine später in eine gute Schule schickten, in der sie eine tüchtige Auszubildung erhielt, um früh auf eigenen Füßen zu stehen. Baleska erzählte das alles in einfacher, schlichter Weise, mit einem Anflug von Schermuth, der Pe- trowitsch an Marcella mahnte. Es war ihm urplötzlich, als ob die junge Frau vor ihm keine Fremde sei, son- dern eine alte, gute Bekannte, in deren Hause er sich heimisch fühlte, so heimisch, dass etwas wie Reue in seiner Seele heraufdämmerte, nicht früher die Witwe besucht zu haben.

Als er später am Theetisch saß und Baleska ihrem Gaste köstlichen Weihnachtskuchen anbot, da sagte er unwillkürlich: „Das ist die schönste Stunde, die ich seit meinem Aufenthalt in Polen verlebte.“

Baleska erröthete leicht. „Sie wird auch mir noch in Erinnerung bleiben, wenn Sie längst in der preu- ßischen Hauptstadt den bescheidenen Edelhof und seine Bewohnerin vergessen haben.“

„O, das werde ich nicht!“ Petrowitsch sagte es lebhaft; plötzlich fuhr er sich mit der Hand über die Stirn, war es ihm doch, als tauchten aus der rothen Blut des Kaminsfeuers zwei große meergrüne Augen auf, die ihn drohend anblickten, als wollten sie sagen: „Beh' dir, wenn du dich von dem Zauber jener blon- den Sterne bethören lässt!“

„Was ist Ihnen?“ fragte Baleska fast schüch- tern, als sie in sein finsternes Antlitz blickte.

„Ich hatte eine böse Vision“, sagte er, sich mit der Hand über die Augen fahrend. „Wollen Sie mir nicht ein Lied singen?“ fügte er hinzu, da Baleska vorhin gesagt, sie vertreibe sich die einsamen Stunden durch Gesang und Musik.

„Nicht gerne“, antwortete sie freundlich und schritt auf das kleine Piano zu, das in der Fenstervertiefung stand. „Was wünschen Sie zu hören, ein deutsches oder ein polnisches Lied?“

„Ein deutsches und ein polnisches“, sagte er lä- chelnd. Und Baleska sang mit tiefer, glockenreiner Stimme:

„Reise rauscht des Lebens Welle
An der Kindheit Blumenstrande,
Blühend liegt in Sonnenhelle
Das geliebte Wunderland“ u. s. w.

Petrowitsch lehnte sich tief in die Fensternische zurück; sein Blick schweifte nach dem Abendhimmel, der sich in sein sternflimmerndes Gewand hüllte, ein funkelnder Kranz unzählbarer Welten.

Als Baleska die Schlussworte des so hübschen Liedes sang:

„Land der Kindheit, mir so ferne,
Nähe mir im Licht der Sterne,
Steig' herauf im stillen Traume“,

da thaute etwas in Graf Stanislaus' Auge auf und er bat die junge Frau, das Lied zu wiederholen, was sie herzlich gerne that. Als sie zu den Schluss- worten kam, fiel er plötzlich mit hellem Tenor ein:

„Steig' herauf im stillen Traume,
Steig' herauf im stillen Traume.“

Ueberrascht hob Baleska den Blick. „Ah, Sie singen?“ — Nach einer kleinen Pause fügte sie hinzu: „Mir ist das Lied doppelt lieb, denn so oft ich es singe, mahnt es mich an meine ferne Heimat.“ Bei den letzten Worten senkte sie traurig den blonden Kopf: „Und doch, es weilt ja niemand dort, der mich liebt.“

Graf Stanislaus legte die Hand auf Baleskas Stuhl, er beugte sich tief zu ihr nieder und sagte rasch: „Ich will nur wenige Wochen in Berlin blei- ben — dann kehre ich wieder und —“, er hielt inne, denn abermals tauchten die Blutaugen der Gräfin Sibilla vor seiner erregten Phantasie auf, strasend, zürnend, dämonenhaft.

„Und wollen wir dann ein treuer Nachbar sein?“ forschte die junge Witwe. „O, ich will auf Ihre Wiederkehr hoffen — wie das Kind auf den Weihnachts- baum.“

„Sie sollen sich nicht täuschen“, sagte Petrowitsch warm; die wilde Glut der Sirenenaugen erlosch jäh vor dem sanften, ausstrahlenden Blick der blauen Augen.

Draußen funkelten die Sterne immer heller und heller am Weihnachtshimmel. Sie wandeln unverrück- bar für Zeit und Ewigkeit ihre Bahn. Nur für das Menschenherz gibt es kein Innehalten, kein Stillstehen; mit jedem Athemzug reißt es der Sturm der Empfin- dung bald hoch empor in exträumte Glückseligkeit, stürzt es dann jäh in unabsehbare Tiefen. Und wie sie wogen und stürmen, die heißen Blutwellen, es sei in Freude oder Leid; sie verdammen das arme Menschen- herz zu ewiger Ruhelosigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

renz der Entfernung einer Station nach Triest oder Fiume gleich 15 Kilometer ermäßigt.

Es involvieren diese beiden Bestimmungen ganz beträchtliche Tarifiermäßigungen an und für sich und heben hiedurch nicht nur die Anomalien der Frachtsätze zwischen Triest und Fiume auf, sondern gewähren dem verfrachtenden Publicum auch bessere Convenienzen für die Benützung der Triester Route. Bekanntlich hatte auch die Regierung die Absicht, einen combinirten Eisenbahn- und Schiffsahrtstarif zu vereinbaren, welcher die lebhaftere Benützung des Triester Hafens aus und nach den Hinterländern bewirkt hätte; in dieser Beziehung sind alle Vorarbeiten vollständig beendet, doch ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die diesbezüglichen Bestimmungen zur Einführung zu bringen, da die Unterhandlungen mit den Dampfschiffahrtsgesellschaften — seien dies nun bestehende oder neu zu errichtende — noch immer nicht zum Abschlusse gelangten. Erst mit diesen combinirten Land- und Seetarifen wird die Action, welche die Regierung zur Hebung des Verkehrs von Triest begonnen hat, in ihrer Gänze zum Abschlusse gelangt sein und das angestrebte Ziel auch erreicht werden können.

Vom Ausland.

Aus Berlin wird der „Köln. Zeitung“ berichtet, dass in naher Zeit wiederum Besprechungen deutscher Finanzminister nach Art der vor einigen Jahren gehaltenen stattfinden sollen. Dem Vernehmen nach werde der neue preussische Finanzminister Herr Scholz seine erste und vornehmlichste Aufgabe darin finden, das Programm einer vollständigen Steuerreform aufzustellen und damit vor den preussischen Landtag zu treten. Die Aufstellung des preussischen Staatshaushalts-Etats ist dem neuen Finanzminister eine vertraute geblieben, war er doch jahrelang Decernent für die Etatsaufstellung und Regierungskommissär bei den Etatsberathungen im Abgeordnetenhaus. — Der preussische Gesandte bei dem Papste, Herr v. Schlözer, wird nächstens eine größere Urlaubreise antreten. Das ist alles — bemerkt der Berliner Correspondent des genannten Blattes — was bezüglich der wieder angeknüpften diplomatischen Beziehungen zwischen dem Papste und der preussischen Regierung in letzter Zeit Positives bekannt geworden ist. Was im übrigen über die Verhandlungen mit der Curie verlautet, hat gar keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit.

Seitens der Conferenz in Constantinopel werden entscheidende Beschlüsse erwartet. Die Bemühungen, eine Aenderung der Politik des Sultans herbeizuführen, werden fortgesetzt.

Eine Mittheilung aus London bezeichnet die militärischen Vorbereitungen der englischen Regierung als nahezu vollendet. Den noch in Egypten weilenden Engländern ist empfohlen worden, das Land zu verlassen, damit sie nicht etwa als Geiseln zurückbehalten werden.

Aus Athen meldet man der „P. C.“, dass die griechische Regierung ein Corps von 5000 Mann concentrirt, um einer eventuellen Aufforderung zur Theilnahme an der Intervention in Egypten sofort Folge geben zu können. — Ihre Majestäten der König und die Königin haben sich mit den kön. Kindern

an Bord der „Amphitrite“ eingeschifft, um sich zunächst nach Venedig zu begeben.

Eine Mittheilung aus Sophia signalisirt die erfolgte Bildung des neuen bulgarischen Cabinets bis auf das Ministerium des Aeußern, welches zunächst von seinem bisherigen Inhaber Dr. Bulfovic interimistisch weitergeführt wird. Zum Conseilpräsidenten wurde General Soboleff ernannt, welcher das Portefeuille des Innern erhielt. General Kaulbars wurde Kriegsminister, Račević Finanzminister, Bulfovic Minister der öffentlichen Arbeiten (welches Ressort soeben neu geschaffen wurde), Grefoff Justizminister und Teodoroff Minister für öffentlichen Unterricht.

Ein neues englisches Blaubuch über Egypten

ist soeben erschienen. Die Depeschen, welche den Zeitraum vom 16. bis 31. Mai umfassen, haben meist nur ein historisches Interesse. Eine Depesche des Earl of Granville an den Botschafter Lord Lyons vom 26sten Mai definiert die Bedingungen, unter denen eine türkische militärische Intervention in Egypten statthaft wäre. Die türkischen Truppen sollten nach denselben nur der Aufrechterhaltung des Status quo dienen, die Freiheiten der Egypter und die bestehenden Abmachungen mit Egypten nicht antasten, nicht länger als einen Monat in Egypten bleiben, außer auf Ersuchen des Khedive und mit Zustimmung aller Großmächte oder der Westmächte als Vertreter Europas. Die Kosten der Expedition sollte die ägyptische Regierung bestreiten. Lord Granville schlägt ferner die Ernennung zweier militärischer Rathgeber als Vertreter der Westmächte in Egypten während der Dauer der türkischen Occupation vor. Der russische Botschafter in London, Fürst Lobanoff, erklärte am 31. Mai dem Earl of Granville gegenüber, die Conferenz würde den europäischen Mächten, welche den Frieden wünschten und Verwicklungen befürchteten, eine große Erleichterung gewähren.

Aus Alexandrien,

26. Juni, wird der „P. C.“ geschrieben: „Ernst und ceremoniell vollzog sich der Empfang im Ras-el-Tin-Palaste am heutigen Tage, an welchem der Khedive seine vor drei Jahren erfolgte Erhebung auf den viceköniglichen Thron feierte. Militärpatrouillen durchziehen die vom betriebsamsten Theile ihrer Bewohner verlassenen Straßen, und ein gleiches Bild bietet die Hauptstadt Kairo. Die Hausthore sind zumeist geschlossen, das sonst äußerst belebte Ismailich-Viertel liegt öde, und auf der schönen Schubrah-Promenade, dem Prater von Kairo, bemerkt man nur hie und da einen einsamen Spaziergänger. Auch aus dem Innern des Landes treffen täglich traurige Berichte ein. Die Mudirichs melden, dass die Landbewohner ihre Steuern zu bezahlen nicht in der Lage sind. Oberegypten hatte wohl eine gute Ernte, allein die Fellahs warten vergebens auf die fremden Händler, um dieselbe gegen klingende Münze umzutauschen. Allerhand Pläne tauchen auf, um dem wachsenden Elende der agricolen Bevölkerung und dem Anwachsen des brotlos gewordenen städtischen Proletariates zu steuern. Man spricht von Straßbauten zur Beschäftigung der Arbeitslosen, vom Ankaufe der Bodenproducte durch den Staat,

von Bezahlung der Steuern in Naturproducten u. s. w.; allein alle diese wohlmeinenden Rathschläge gehen von Privaten aus, denn die neue Regierung tummelt das Ross der hohen Politik. — Alle Welt fragt: Was thut Derwisch Pascha noch in Egypten? Nach seinen Instructionen hatte er: 1.) den Khedive zu seiner Haltung zu beglückwünschen; 2.) die Ordnung wieder herzustellen; 3.) die Souveränität des Sultans aufrechtzuerhalten und 4.) die Autorität des Khedive zu befestigen. Die Erledigung des ersten Punktes hat dem türkischen Commissär offenbar keine großen Schwierigkeiten bereitet; faßt man jedoch die übrigen drei Punkte näher ins Auge, so kommt man zu eigenthümlichen Resultaten. Vier Tage nach Derwisch' Landung floß in den Straßen Alexandriens das erste Blut; die Souveränität des Sultans war niemals bedroht und ist es auch heute nicht, und über die Autorität des Khedive ist es am besten zu schweigen.“

Saatenstands- und Erntebericht,

betreffend den Zeitraum vom 13. bis 20. Juni 1882, nach Publicationen in Nr. 25 des „Közzgazdasági Értesítő“, Amtsblattes des kön. ungarischen Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel.

Auf Grund der dem genannten Ministerium von seinen ständigen Berichterstatern und aus den einzelnen Comitaten zugekommenen Mittheilungen äußert sich dasselbe über den Saatenstand dieser Berichtsperiode folgendermaßen:

Nach den eingelangten Berichten ist bei den Herbstsaaten im allgemeinen auf eine gute Mittel-, stellenweise auf eine gute Ernte Aussicht vorhanden. Insbesondere steht der Weizen im ganzen Lande gut, im größeren Theile Unter-Ungarns (Alföld) sogar ausgezeichnet. Wohl wurde in manchen Gegenden, namentlich jenseits der Donau, dann hie und da im Alföld, Frost wahrgenommen, doch blieb derselbe bisher ohne schädlichen Einfluß. Häufiger sind die Klagen über das Vorkommen von Brand, besonders aus Strichen jenseits der Donau, dem Alföld und Siebenbürgen.

Der Roggenstand kann im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Derselbe ist jedoch in Ober-Ungarn und jenseits der Donau, dann im Norden des Alföld und den ehemals Siebenbürger Comitaten infolge der späteren Fröste schütter geblieben und verspricht daher theilweise nur eine Ernte „unter Mittel.“

Der Raps lieferte dort, wo er erhalten blieb, im großen Ganzen befriedigende Resultate. Dievon auszunehmen ist bloß Siebenbürgen, wo die Ernte unter Mittel ausgefallen ist.

Der Stand des Frühjahrsanbaues kann im allgemeinen gleichfalls befriedigend bezeichnet werden, im südlichen Alföld sogar als gut; dagegen lassen diese Saaten infolge anhaltender Trockenheit in Ober-Ungarn viel zu wünschen übrig. Dasselbe kann auch vom Stande der Hackfrüchte gesagt werden, doch wurden letztere durch die Trockenheit in geringerem Maße mitgenommen.

Futterpflanzen befriedigen im allgemeinen zwar nicht, doch liefert Feldfutter eine mittlere, zum Theile sogar eine reiche Mahd.

Gestalten und Bilder aus dem Tiroler Volksleben.

Novellen und Novellenketten von Max Stichelberger.

Im Verlage von Adolf Bonz und Comp. in Stuttgart, aus welchem bereits früher ein Band Tiroler Novellen von demselben Verfasser, „Zwischen Inn und Etsch“, hervorgegangen ist, erschien soeben unter dem oben angegebenen Titel eine neue Sammlung von Tiroler Dorfgeschichten, Lebens- und Landschaftsbildern. Stichelberger weiß Land und Leute recht wirksam und realistisch zu schildern; besonders seine Landschaftsbilder sind anschaulich und anziehend dargestellt. Dabei führt Stichelberger eine feine Feder und schlägt den Localton nur da an, wo es zur Charakterisirung seiner Figuren und des Volkslebens, das sich in seinen Erzählungen treu abspiegelt, nothwendig ist. Wo der Dichter jedoch reflectirend und selbstanschauend auftritt, vermeidet er die Anwendung der Localmanier und weicht hierin von der Mehrzahl unserer neueren Dorfgeschichtenschreiber ab, bei denen bekanntlich das Wesen des Dargestellten und die Darstellungsweise mit Vorliebe in dieselbe Form gegossen erscheinen.

Es ist ein unleugbarer Vortheil für den Dorfgeschichtenschreiber, wenn er sich, wie Stichelberger dies thut, über die Leute und Verhältnisse stellt, die er dem Leser vorführt. Er tritt dadurch diesem letzteren näher und hat, wenn er in der Ausgestaltung seiner Dorstypen auch stark realistisch zuwerke geht, nicht zu befürchten, daß ihn der Leser auf die gleiche Culturstufe mit den von ihm vorgeführten Gestalten stellt. So beherrscht er sein Material von seinem höheren Standpunkte aus und kann mit demselben freier schalten und walten, als wenn er sich mitten unter seine Leute

stellt und gewissermaßen in ihrem Namen denkt, spricht und handelt.

Stichelberger ist, wie gesagt, beflissen, sich eine Auerbach ähnliche Manier anzueignen, ja wir möchten fast sagen, daß seine Erzählungsweise an einzelnen Stellen unmittelbar an die Auerbach'sche Schule Anlehnung zu suchen scheint. Wenigstens gewinnen wir diesen Eindruck sofort am Anfange seiner ersten Novelle „Der Hammerhieb Jach“, wo er den ländlichen Feierabend mit folgenden Worten schildert: „Ein weiter, schweigender Kranz von Bergen, die majestätisch in das Himmelsblau hineinragen; auf den Mittelgebirgen, die terrassenartig vor den Steinkloffen lagern, spitzgiebelige Bauernhäuser, dort und da auf isoliert emporstrebenden grünen Hügel blinkende Kirchlein mit ragenden Thürmen; im Thale unten, weit ausgebreitet, das Dorf, die Acker und Wiesen, die geschlängelten Straßen und die brausende Ache, deren Wasser Mühlenräder treibt und die gewaltigen Bocher des Hammerwerks in Bewegung setzt; über allem liegt die abendliche Dämmerung, ziehen leichte Wolkenbilder, schimmert der tiefblaue Sommerhimmel wie ein halbenthülltes Geheimnis. Und in samstäglicher Stille ruht das Dorf. Feierabend ist. Die Mühlenräder stehen, die schweren Hämmer haben ihr lärmend Tagewerk beendet. Die Gassen des Dorfes sind reingefegt, auf den Bänken vor den Häusern sitzen schwachend Knechte und Dirnen und ihr helles Lachen klingt fröhlich in das ruhige Schweigen des Abends hinein.“

Auch aus der reflectirenden Einleitung zu dem Bilde „Aus der Rohrmühle“ spricht Auerbach'scher Geist: „Sie liegt ganz drinnen, dort zwischen dem waldigen Hügelgurt, der das Thal südlich umspannt, und den westlichen Ausläufern des lieblichen Berges: ein stattliches Haus im echten Tiroler Stile, auf dem

lauschigsten, traulichsten Platze, den ich nur je kennen gelernt, so anheimelnd, so poetisch einsam! Da klappert und knarrt es! Aber in die Monotonie des Geräusches legt der Hahn seinen gewichtigen Ruf und der flinke Müllerbursche den Jubel seines Schnaderhüpfels. Es braust der Bach vom FALLE, und wie er vom steinigten Grunde aufstaut und niederrieselt in Myriaden schimmernder Tropfen, ist es mir, als müßte ich ihn mit den Menschenkindern in diesen Bergen vergleichen, die, wenn sie aus dem stillen Frieden ihrer Wälder und Thäler, ihrer Einödhöfe und Almhütten hinausgenöthigt werden auf die wildfremde Bühne des öffentlichen Lebens, die aus Civilisation, Haber und Halbbildung zusammengezimmert ist und wo die Humanität aus allen Fugen träuft, gewiß auch leuchten werden mit den Bürgertugenden: Biederkeit, Gradheit, Freimuth, leuchten durch eine Fülle köstlicher, gesunder Gedanken — wenn es nicht jenem schwarzen Gaste, der mit besonderer Liebe den schlichten Söhnen der Alpen um den Bart schleicht, bereits gelungen ist, mit dem Gifthauhe seiner Ideen die lautere Quelle des Denkens zu verpesten, aus dem Freien einen Sklaven, aus dem Muthigen einen Fanatiker, aus dem Offenherzigen einen finsternen — Mörder zu machen!“

Was den Inhalt der Erzählungen betrifft, geht jedoch Stichelberger einen anderen Weg und schließt sich mehr der Hermann Schmid'schen Schule an, indem er sich damit begnügt, das Interesse des Lesers unmittelbar an den Gang und die Entwicklung der Erzählung sowie an die vorgeführten Charaktere zu fesseln und die socialen und culturgeschichtlichen Probleme, welche den Hintergrund einzelner Geschichten bilden, nur flüchtig anzudeuten. Solche Andeutungen finden wir beispielsweise in der „Käzenmariandl“, einem Cabinetsstücke bäuerlich-berber Schauerromantik, in wel-

Der Weinstock verspricht im allgemeinen einen guten bis sehr guten Ertrag; dagegen ist für die Obsternte im ganzen Lande wenig Aussicht vorhanden.

Schließlich wird von der abgelaufenen Woche über ausgedehnte Hagelschäden am Saaten- und Weinstande berichtet, namentlich haben die Comitate Pest, Temes, Krassó, Szörény, Groß- und Klein-Kükülló und Klausenburg gelitten.

Tagesneuigkeiten.

— (Sofnachricht.) Aus Belgrad meldet man, daß Ihre Majestät die Königin Natalie die serbische Hauptstadt verläßt, um sich über Wien, wo sie mehrtägigen Aufenthalt nehmen wird, nach Franzensbad zu begeben.

— (Österreichische Gesellschaft vom rothen Kreuze.) Anlässlich des Abschlusses der militärischen Action im Süden der Monarchie ist rücksichtlich der durchgeführten Hilfsaction des rothen Kreuzes in der freiwilligen Sanitätspflege in Dalmatien und der Herzegowina von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter FML. Freiherrn von Jovanović dem Bundespräsidium nachstehendes Präsidialschreiben vom 13. Juni d. J. zugekommen: „Ich erfülle nur eine angenehme Pflicht, wenn ich dem mit Zuschrift des bestandenem I. I. Truppencommandos in Ragusa vom 29. Mai ausgesprochenen Wunsche nachkomme und bei diesem Anlasse auch dem löblichen Präsidium des rothen Kreuzes, welches mit seinen Mitteln sowohl die I. I. Truppen durch humane Spenden unterstützt als auch für das Wohl der Kranken und verwundeten Soldaten in ausgezeichnete Weise gewirkt hat, den wärmsten und besten Dank des Truppencommandos ausspreche. Zara am 13. Juni 1882. Jovanović, FML.“

— (Zum Brandunglück in der Oberen Donaustraße.) Im Laufe der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. ist auch die 18jährige Leopoldine Haselbauer nach schmerzvollen Leiden gestorben. Von den sechs verunglückten Mädchen sind somit vier ihren Wunden bereits erlegen. Die Mädchen Silich und Berhan dürften am Leben erhalten bleiben.

— (Brandunglück auf einem Schiffe.) An Bord des preussischen Regierungsdampfers „von Seidenitz“ hat sich ein schweres Unglück zugetragen. Am 27. v. M., morgens halb 3 Uhr, wollte der Bootsmann des Schiffes in einem vor der Kajüte des Capitäns stehenden eisernen Herd Feuer anmachen. Er nahm, da das zum Feueranmachen benützte Holz schlecht anbrannte, eine Petroleumlampe und goß aus derselben einige Tropfen in das Feuer. Im Momente explodierte die Lampe und augenblicklich stand der Küchenraum, der Vorraum zur zweiten Kajüte und die an Deck hinaufführende Treppe in hellen Flammen. Der Bootsmann rettete sich schleunigst auf Deck und sprang über Bord. Er trug nur an den Händen starke Brandwunden davon. Der Capitän dagegen, durch den Feuerausbruch geweckt, riß die Thüre der Kajüte auf und legte den Weg an Deck mitten durch die lodernen Flammen zurück, während seine Frau vor der in die enge Kajüte schlagenden Hitze durch eine Luke zu fliehen suchte. Sie zertrümmerte zu diesem Zwecke das Glas der Luke, zu ihrem Verderben. Denn nun drangen die Flammen dem entstehenden Luftzuge nach und erfüllten die ganze Kajüte, so daß die

arme Frau sich wie in einem Feuermeer befand. Auf ihre Hilferufe wagte sich ihr Mann, trotzdem seine Fußsohlen schon ganz verbrannt waren, nochmals zurück und trug seine Frau heraus. Beide wurden dann, sobald der Dampfer nach rascher Fahrt Kosel erreicht hatte, in das dortige Lazareth gebracht, woselbst sie ihren Wunden erliegen sind. Das Petroleumfeuer, welches sonst auf dem Dampfer, dessen Zwischenwände z. B. vielfach aus Blech bestehen, keine Nahrung fand, erlosch bald. Die ganze Katastrophe mag vielleicht einen Zeitraum von zehn Minuten in Anspruch genommen haben.

— (Die Tuilerien zum letzten mal — photographiert.) Am 2. Juli, um 5 Uhr nachmittags, erschien eine Gruppe von Männern im Tuileriengarten und ein Theil derselben stellte sich, geordnet von einem Diener des Municipiums, vor dem sogenannten Uhr-Pavillon auf, eine andere Gruppe mit dem Apparat eines Photographen nahm auf der Carrousselseite Stellung und die großartige Ruine wurde sorgfältig aufgenommen. Bemerkenswert ist, daß die mitphotographierte Uhr auf der Ruine 9 Uhr weniger 10 Minuten zeigt. Es ist die Zeit, um welche sie am 24. Mai 1871 stehen blieb. Die Ruinen werden bekanntlich abgerissen, ohne daß an deren Stelle ein Neubau errichtet werden soll.

— (Eine Liebestragödie.) Die „Indépendance Belge“ erzählt folgende traurige Begebenheit, die sich kürzlich zu Brüssel ereignet hat. In der Straße du Borgeval wohnte ein 22jähriges junges Mädchen deutschen Ursprunges, Fräulein Rosa v. Schneeburg. Sie hatte nur wenige entfernte Verwandte in Deutschland und bezog von einem Herrn F. . . aus Elberfeld einen Monatsgehalt von 300 Mark. Seit vier Wochen wohnte dieselbe mit ihrer Gouvernante, welche sie zärtlich liebte, und deren Tochter in Brüssel. Die Unglückliche hatte die Bekanntschaft eines gewissen F. . . , Zuckerfabrikanten in Köln, gemacht, der ihr wiederholt die Heirat versprochen hatte. Da schickte dieser ihr plötzlich einen langen Brief, worin er ihr ankündigte, daß ihn neuerlich erlittene große Geldverluste nöthigten, die Trauung auf eine längere Zeit zu verschieben. Der romantische Charakter des jungen Mädchens erlitt durch diese unerwartete Nachricht eine gewaltige Erschütterung und sie beschloß, ihrem Dasein ein Ende zu machen. Am 25. v. M. gegen 3 Uhr schickte sie unter dem Vorwande des Unwohlseins ihre Gouvernante in den Park, und als diese fort war, entkleidete sich Fräulein von Schneeburg, warf sich in einen weißen Anzug, legte sich auf ihr Bett und brachte sich mit einem Revolver einen Schuß hinter dem Ohre bei. Als die Gouvernante zurückkehrte, fand sie die Unglückliche leblos daliegen, und ein feiner Blutsfaden rieselte aus den Lippen. Man denke sich das Entsetzen der Gouvernante! Diese lief wie wahnsinnig zu den im Erdgeschosse Wohnenden und erzählte ihnen das Geschehene. Die Polizei wurde gerufen und Dr. Dalebroux nahm die gewöhnlichen Erhebungen vor. Fräulein v. Schneeburg hatte noch den Muth gehabt, ihr Testament zu machen, das sie mit fieberhaft zitternder Hand unterschrieben hatte und worin sie alles, was sie besaß, ihrer treuen Gouvernante vermacht hatte. Das Ereignis verursachte eine schmerzliche Aufregung im ganzen Stadttheile und es herrschte nur Eine Stimme über die Liebeshwürdigkeit, Sanftmuth und den vorwurfsfreien Lebenswandel der Verstorbenen.

— (Ein Mord wegen eines Spazierstockes.) Vor einigen Tagen wurde in Rom in der neuen Bierhalle ein unerhörtes Verbrechen begangen. Ein Student gerieth mit einem Kellner eines vergessenen Spazierstockes wegen in Streit, zog einen Revolver hervor und schoß dem Kellner vier Kugeln in den Leib, so daß er augenblicklich todt zusammenstürzte. Der Student ist der Sohn des Ex-Deputierten Minervini. In Rom macht sich anlässlich dieses Mordes allgemeine Entrüstung gegen den Mörder geltend.

— (Das ägyptische Postwesen im Jahre 1881.) Der Generaldirector der ägyptischen Posten, W. F. Halton, hat soeben den Bericht über das Verwaltungsjahr 1881 veröffentlicht und durch das internationale Postbureau in Bern versendet. Wir entnehmen dem Elaborate, daß im vergangenen Jahre bereits 140 nach europäischem Muster eingerichtete Postanstalten in Egypten thätig waren, daß dagegen die in der Türkei etablierten ägyptischen Postämter aufgelassen worden sind. Die Gesamtzahl der durch die Post beförderten Sendungen hat 8.414.000 Stück betragen. Bezüglich der Sprache, in welcher die Adressen angefertigt waren, hebt der Bericht hervor, daß fast ebenso viele Briefe unter arabischer Adresse verschickt wurden, als mit Adressen in einer europäischen Sprache befördert worden sind. Die ägyptische Postverwaltung unterhält auch Postdampfer, welche auf den Linien Assiut - Assuan, Port - Said - Ismailia, Kafr-Bayat-Atsé und Mansurah-Menzaleh einen lebhaften Personen- und Postverkehr vermitteln. Seit der Uebernahme der Verwaltung des früher von italienischen Beamten geleiteten ägyptischen Postwesens durch den Engländer Halton ist im Verkehr mit vielen europäischen Staaten auch der Postanweisungsdienst eingeführt worden, der sich gleichwohl noch in ziemlich bescheidenen Grenzen bewegt, indem die Gesamtzahl der im ausländischen Postverkehr beförderten Gelbanweisungen circa 12.000 Stück beträgt, von denen der überwiegend größere Theil auf den Verkehr aus Egypten nach anderen Ländern entfällt. In umgekehrter Richtung ist der Verkehr gering. Mit Rücksicht auf die dem Abschlusse diesjähriger Vereinbarungen zwischen den Postverwaltungen vorhergehenden Verhandlungen bezüglich der Auszahlungen, der Versendungsmodalitäten etc. klingt es fast komisch, wenn der Bericht constatirt, daß im Jahre 1881 aus Belgien 17, aus Rumänien 15, aus den Niederlanden 4 Postanweisungen nach Egypten versendet wurden, und daß Dänemark gar nur mit einer einzigen Postanweisung an diesem Zweige des Postverkehrs participiert hat.

— (Ein Trost.) Der Schauspieler Emil Thomas erzählt in einem Briefe über den Brand des Stadttheaters in Riga: „Den Schaden, den ich und meine Frau bei der Katastrophe an Honorar und Garderobe, Perrücken, Musikalien etc. erlitten, müssen wir ertragen, und ich tröste mich mit dem Retter der Theaterbibliothek, Herrn E. Galtzer. Das erste Werk, das ihm in die Hände fiel, als er die kostbare Bibliothek rettete, war die A. Treptow'sche Posse: „Mensch, ärgere dich nicht!“

— (Drei Soldaten) lagen im letzten Transvaalkrieg im Hinterhalt. Der eine fragte: „Weshalb bist du denn in die Armee eingetreten, Tom?“ — „Nun“, antwortete Tom, „ich hatte keine Frau und liebte den Krieg.“ — „Ei“, versetzte der andere, „ich hatte eine Frau und liebte den Frieden, also gerade das Gegentheil.“

Locales.

— (Die Sitzung des Ausschusses der „Matica Slovenska“) fand am 5. d. M. statt. Anwesend waren 18 Ausschussmitglieder; dem Ausschusse präsierte der Präsidenten-Stellvertreter Bürgermeister Grasselli. Derselbe begrüßte die neugewählten Ausschussmitglieder und brachte sodann ein Schreiben des Herrn Reichsrathsabgeordneten Professor Kovácsa zur Verlesung, in welchem derselbe für die Wahl zum Ehrenmitglied der „Matica“ dankt und betont, für die Interessen der stammverwandten slovenischen Nation stets eintreten zu wollen. Es folgte die Wahl der Vereinsfunctionäre. Gewählt wurden per acclamationem: zum Präsidenten Bürgermeister B. Grasselli, zum ersten Vizepräsidenten Professor Marn, zum zweiten Vizepräsidenten Professor Levec, zum Kassier Herr Ivan Vilhar, zu Controlloren Professor Wiesthaler und Director Praprotnik, zum Rechnungsbücher Herr Lukas Kobič, zu Verificatoren Professor Senekovič und Katechet Kržiž. In den literarischen Ausschuss wurden gewählt: die Herren Professoren Erjavec, Hubad, Marn, Suklje, Urbas, Vavru, Bobušek, Jupančič, Levec, Pleteršnik, Senekovič, Wiesthaler; Director Praprotnik und die Herren Lehrer Stegnar und Tomšič; Herr Canonicus Dr. Jeglič und Herr Katechet Kržiž. In den ökonomischen Ausschuss wurden gewählt: die Herren Grasselli, Dr. Jarc, Dr. Polskar, Dr. Jupanec, J. Vilhar, Kobič und Tomšič. Schließlich wurden zahlreiche Vereinsangelegenheiten literarischer und ökonomischer Natur eingehend besprochen und erledigt.

— (Erlöschen der Blatternepidemie.) Nach der letzten vom k. k. Bezirksarzte der Umgebung Laibach am 7. d. M. vorgenommenen Revision haben die Blatternetrankungen in den Wälscherbörfern ganz aufgehört und ist seit 10 Tagen kein neuer Ertran-

chem der lächerlich beschränkte Localpatriotismus des Dorfsprokenthums in drastischer Weise gezeichnet und gegeißelt wird; ferner im „Pariah des Dorfes“, dessen Grundidee jene bodenlos feichte und bodenlos brutale „Dorf-Moralphilosophie“ bildet, die mit den Verliebten schäkelt, mit den Lustigen jodelt und die durch die allgemeine und traditionelle Leichtfertigkeit des Dorflebens in das Unglück Gerathenen mit Fußtritten von sich stößt und sammt ihrer Nachkommenchaft in Acht und Bann erklärt. Als echter Tiroler Typus muthet uns trotz seiner seltsamen Ausstaffierung der „Zweifelfarbige“ Wasil an; die „Braut des Seemüllers“ und die „Kellnerin von Hirnbach“ sind Liebesgeschichten mit criminal-novellistischen Anklängen, während der „Grundhof“ mehr den Charakter des gemütlichen Dorfsidylls trägt und der „Hammerschmied Jackl“ sich als eine unglückliche Liebesgeschichte mit glücklichem Ausgange präsentiert.

Stichlberger gibt sich in allen den vorgenannten Geschichten als ein geschickter Erzähler und feiner Beobachter der Bewohner und Verhältnisse des Landes, in dessen Dienst er seine Muse gestellt hat. Das Buch ist sehr hübsch ausgestattet und empfiehlt sich dadurch auch äußerlich dem Leser auf das Beste.

Literatur.*

Neue Erzählungen. Trotz der großen Zahl novellistischer Schöpfungen, welche wir jahraus jahrein auf dem Büchermarkte erscheinen sehen, ist die Zahl jener, welchen ein uneingeschränktes Lob gezollt werden kann, eine äußerst geringe. Das wichtigste Erfordernis besonders, das origineller Erfindung, wird am seltensten wirk-

lich geboten und wir freuen uns, in dieser Beziehung den unter dem Titel „Schicksale“ bei Schulze u. Comp. in Leipzig erschienenen Erzählungen Godeins unbedingte Anerkennung zollen zu können. Diese, Paul Heyse zugeeigneten Geschichten bewegen sich nicht in ausgefahrenen Geleisen, sondern es ist die Erfindung durchwegs eigenartig, die Charaktere sind richtig gezeichnet, die Situationen natürlich und in den modernen socialen Verhältnissen begründet; die innere Wahrscheinlichkeit endlich wird nirgends in Frage gestellt.

Inhalt der illustr. Zeitschrift „Waidmanns-Heil“ Nr. 13: Aus meinen Jagderinnerungen. Von H. F. Forstverwalter. — Kampf mit einem Wilderer. Von J. — Im Steinwildrevier. Von F. C. Keller. (Mit Bild.) — Am Rothgipfel. Von M. J., Forstmeister. — Drei köstliche Jägersprüche. Von Franz von Kobell. (Mit Bild.) — (Schußliste des Kronprinzen Rudolf.) — Wildabschuß in Krain. — Jagdergebnis im Jahre 1881 im politischen Bezirke Groß-Enzersdorf. — Im politischen Bezirke Mistelbach. — Aus Scharnh. — Aus Hinterriß. — Krebsseinfang. — Schutz der Fischwasser. — Konstan, Bausfeldchen und Aale. — Der Obergailthaler Schützenverein. — Pfingstfreischießen. — Das Grazer Schützenfest. — Das Linzer Hauptschießen. — Am 4. Juni. — Der Linzer Schützenverein. — Ein Wilderer zum Tode verurtheilt. — Schützenverein für Jagd und Fischerei in Oberösterreich. — Rosenstear (Pastor rosens Temm.). — Humoristisches: „Das kloane Bissl Rieg'in.“ (Mit Bild.) — Ornithologische Beobachtungs-Stationen in Oesterreich und Ungarn. — Briefkasten. — Juli. — Gemeinnützige und belehrende Mittheilungen. — Jäger-Rüche. — Abschuß-Kalender. — Laich- und Angelzeit der Fische. — Inserate. — Probenummern durch die Expedition in Klagenfurt. Halbjährig Preis 2 fl.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

kungsfall mehr vorgekommen, wozu die Besorgnis, daß die Blattern durch die Wäscherinnen nach Laibach verschleppt werden könnten, gehoben erscheint.

— (Industrie-Ausstellung in Triest.) Mit 15. d. M. wird auf dem Ausstellungsplatze in Triest für die Dauer der Ausstellung ein combinirtes Post- und Telegraphenamt in Wirksamkeit treten, welches sich mit der Annahme von Briefpostsendungen und Postanweisungen, mit der Ausfolgung der unter der Bezeichnung „poste restante Ausstellungsplatz“ einlangenden Correspondenzen und mit der Annahme und Bestellung von Telegrammen zu befassen haben wird. — Wie zahlreiche von den österreichisch-ungarischen Consularbehörden einlangende Berichte erwarten lassen, wird der Besuch der Ausstellung aus den Ländern des Mittelmeeres ein sehr lebhafter sein. — Einer kürzlichen Mittheilung aus Corfu zufolge ist dies, ungeachtet des Umstandes, daß die Ausstellungsdauer mit der Korinthenernte und dem sich daran anschließenden Markte dieses Productes zusammenfällt, auch hinsichtlich der jonischen Inseln zu hoffen, und dürfte auch aus Algier auf einen zahlreichen Besuch zu rechnen sein, nachdem das französische Generalgouvernement die Handelskammern in Algier, Oran, Constantine, Philippeville und Bona von der bevorstehenden Abhaltung dieser Ausstellung unter Mittheilung der Programme in Kenntnis gesetzt und auch durch Aufnahme einschlägiger Notizen in das officiële Journal „Morbacher“, aus welchem dieselben in andere Blätter übergegangen sind, für die Publicität des Unternehmens das Mögliche gethan hat.

— (Unglücksfälle.) Aus Radmannsdorf schreibt man uns, daß am 20. v. M. zu Karnervellach der dortige Müllermeister Johann Reklj ertrunken ist. Indem der Genannte an Epilepsie gelitten, so vermutet man, daß ihm während eines Anfalles dieser Krankheit das Unglück zugefallen sein dürfte. — Aus Tschernembl theilt man uns mit, daß am 18. v. M. abends gegen halb 11 Uhr der Knecht Martin Stein, im Dienste des Wirtes Martin Muc in Möttling, in stark angeheitertem Zustande nach Hause kam und wollte sich sogleich auf den Dachboden begeben, um daselbst zu übernachten, fiel aber dabei so unglücklich nach rückwärts, daß er infolge der erlittenen Verletzungen am 19. mittags verschied.

— (Elementarbeschädigungen.) Man berichtet uns aus Gurktal, daß infolge der heftigen Regengüsse der Mirnabach am 14. und 15. v. M. ausgetreten ist, und hat dieses beklagenswerte Ereignis den Naturalertrag auf den angrenzenden Wiesen arg beschädigt. Ebenso ist durch eine Ueberschwemmung am 13. und 14. v. M. die Feuernte in Swur und Gorenjavas im Bezirke Raffensfuß vernichtet worden. Am 13. und 16. v. M. endlich sind durch den Austritt des Neuring- und Jessenizabaches die an diesen Bächen liegenden Wiesen total überschwemmt, und ist infolge dessen ebenfalls das ganze Vieh zugrunde gegangen.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Am 21. v. M. hatte sich der 20 Jahre alte Handelslehrling Franz Koss wegen Diebstahls zu verantworten. Derselbe war im Geschäft des Herrn J. Jelovšek bedienstet und benahm sich die ersten zwei Jahre zur vollsten Zufriedenheit seines Dienstherrn. Im dritten Jahre aber begann der Angeklagte in der Nacht zu schwärmen, und als sein Geschäftsherr die Jahresbilanz schloß, zeigte sich nicht nur, trotzdem das Geschäft gut gieng, kein Gewinn, sondern es fehlte sogar eine Summe Geldes. Eines Nachmittages kam der Angeklagte Koss von einem Geschäftsgange betrunken nach Hause, worauf der Sohn des Geschäftsherrn, Herr Gabriel Jelovšek, demselben erklärte, er könne ein solches Treiben nicht länger dulden, Koss könne sofort aus dem Geschäft austreten und gehen. Koss lief sofort davon und gieng in den Hof des Gasthauses „zur Stadt Mantua“, um sich einen Wagen zu bestellen. Gabriel Jelovšek folgte demselben und führte Koss zurück ins Haus mit dem Bedenken, ehe er gehe, werde er noch visitiert werden. Koss wurde nun in ein Zimmer geführt, wo er sich bis zur Unterhose auszog. Als man verlangte, er möge auch diese ablegen, schüttete er alle möglichen leiblichen Beschwerden vor und wollte dieselbe um keinen Preis ausziehen. Endlich wurde ihm vom Hausknechte das betreffende Kleidungsstück ausgezogen, und alsbald fielen 93 Beugulden- und eine Fünfguldennote zur Erde, im ganzen also 935 fl., welche der Angeklagte im Geschäft gestohlen hatte. Ueber die Provenienz des Geldes befragt, sagte der Angeklagte, er habe 200 fl. von einem Freunde erhalten, der Oberlaibach verlassen hatte, um sie ihm seinerzeit nachzusenden; den größten Theil des Geldes will er in der Lotterie in Laibach gewonnen haben, wo er nach Tschernembl eine Lotteriellectur für diese Stadt bestellte, notabene gar nicht in Laibach) Nummern setzte und welches Geld ihm die Lotin erst nach dem neuen Jahre überbrachte; 5 fl. endlich will er beim k. k. Notar Müller verdient haben, wo er Ausfertigungen desselben als Zeuge unterschrieb und für jede Unterschrift 10 kr. bekam. Die Aussagen erwiesen sich sämtlich als lügenhaft. Die Geschwornen sprachen den Angeklagten schuldig und der Gerichtshof verurtheilte Franz Koss zu vier Jahren schweren Kerkers.

Am 26. v. M. war die 30 Jahre alte Grundbesitzerstochter Francisca Janeski des Verbrechens des Kindesmordes angeklagt. Die Angeklagte hatte am 25ten April d. J. zu Perovo nächst Großlup ein uneheliches

Kind geboren. Sie gesteht es zu, daß sie dasselbe so lange am Halse gewürgt habe, bis es zu athmen aufhörte, worauf sie dann den Leichnam auf dem Dachboden verbarg. Der k. k. Gendarmerie gelang es, den Thatbestand zu eruieren. Furcht vor dem Vater und die Scham vor den Leuten habe die Angeklagte, wie sie offenerzigt sagt, zur That getrieben. Die Geschwornen bejahten die Schuldfrage und der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu drei Jahren schweren Kerkers. — x —

9. Verzeichnis

der Beiträge für das Monument des Dr. Johann Bleiweis Ritter v. Trsteniski in Laibach.

Herr Lukas Jakob, Mag. in St. Veit bei Sittich, 5 fl.; die Herren Alumnus in Marburg, eingekendet vom hochwürdigsten Herrn Domherr Franz Ograbi, 7 fl. 40 kr.; Herr Polak Eduard, Ehrenbürger und Decan in Laibach, 10 fl.; Herr Grivic Franz, Kaplan in Laibach, 5 fl.; Herr Bont Johann, Pfarrer in St. Bartelmä, 2 fl.; Herr Tavar Ignaz, Pfarrer in Heil-Kreuz in Unterkrain, 2 fl.; Herr Logar Jakob, Pfarrer in Heil-Kreuz bei Heidenbach, 5 fl.; Herr Hajzel Anton, Pfarrer in Raichau, 2 fl.; Herr Pihler Simon, Kaplan in Raichau, 1 fl.; zusammen 39 fl. 40 kr.

Eingefendet.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Wie viele Bewohner Laibachs sind dem rührigen Verschönerungscomité unseres herrlichen Tiboli von Herzen dankbar für die Herstellung des neuen, reizenden Bege, der bereits zu einem der beliebtesten Spaziergänge zählt. Nur ein Wunsch möchte noch laut werden: daß nämlich das löbliche Comité geneigt sein möge, den jähren Abstrich, der sich zwischen der Brücke und dem Ausgange links gegen Tiboli zu befindet, durch eine Balustrade zu sichern, damit wir nicht einmal in die traurige Lage kommen, einen Unglücksfall beklagen zu müssen. Der junge Nachwuchs ist in Laibach ziemlich bedeutend, an lustigen kleinen Herren und Damen fehlt es nicht, die bei ihren muthwilligen Sprüngen leicht rüchlings hinabrollen könnten. Die Herren des Comité's könnten, falls sie diesem Wunsche Rechnung tragen wollten, gewiß des Dankes aller Mütter versichert sein.“

Eine besorgte Mutter.“

Neueste Post.

Budapest, 5. Juli. (Allerhöchste Beglückwünschung.) Se. Majestät der Kaiser haben an Se. Eminenz den hochw. Herrn Fürst-Primas Cardinal Simor aus Anlaß seines fünfundsingzigjährigen Bischofsjubiläums folgendes Begrüßungstelegramm zu richten geruht:

„Mit besonderer Freude sende ich Ihnen anlässlich Ihres fünfundsingzigjährigen Bischofsjubiläums Meine besten und aufrichtigsten Glückwünsche. Der Herr des Himmels möge Ihnen gestatten, in Ihrem heiligen Berufe auch fernerhin so wie bisher noch viele Jahre lang segensreich wirken zu können.“

Franz Joseph m. p.“

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Paris, 7. Juli. Nach Billigung des Textes der Interventions-Aufforderung an die Pforte wird dieselbe in Form einer Collectionnote der Pforte mitgetheilt werden.

London, 7. Juni. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Alexandrien: Die Befestigungsarbeiten haben infolge des Ultimatus Seymours vollständig aufgehört. Die Antwort Raghebs auf das englische Ultimatum wird für unbefriedigend angesehen. Die Consuln, ausgenommen der englische, hatten Ragheb gerathen, eine verständlichere Antwort zu ertheilen.

Im Unterhause erklärte Gladstone, die Regierung habe keinerlei beunruhigende Nachrichten aus Alexandrien.

Prag, 6. Juli. Ihre k. und k. Hoheiten Kronprinz Erzherzog Rudolf und Gemahlin sind abends aus Reichstadt hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe vom Statthalter und Polizeidirector empfangen worden. — Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Kaiser, welcher gleichfalls abends hier anlangte, stattete Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna sowie dem Kronprinzenpaare einen Besuch ab und wird noch heute 10 Uhr zur Landwehr-Inspection nach Eger weiterreisen. — Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf begibt sich morgen ins Lager nach Mauthausen.

Graz, 6. Juli. Nachdem gestern und heute vor Sr. k. und k. Hoheit dem Erzherzog Albrecht Truppenmanöver stattgefunden hatten, erfolgte heute nachmittags mittelst Sitzzuges die Abreise Sr. k. und k. Hoheit nach Wien. Auf dem Bahnhofe hatten sich Se. kön. Hoheit Don Alfonso, der Statthalter, der Landescomandierende, sämtliche Generale und Stabs-officiere sowie der Bürgermeister eingefunden.

Budapest, 6. Juli, nachts. Aus Nyiregyháza meldet die „Ang. Post“, Justizminister Dr. Pauler habe den Gerichtspräsidenten Kornis telegraphisch angewiesen, über den jetzigen Stand der Tisza-Eszlärer Affaire sofort einen schriftlichen Bericht zu erstatten, da sich der Minister infolge gestriger Berichte der Blätter von der Angelegenheit officiell Kenntnis verschaffen will.

Budapest, 7. Juli. Das kön. ungarische Finanzministerium gibt bekannt, daß, nachdem auf Grund der Gesetzartikel 52 und 53 vom Jahre 1879 die provisorische Zolllinie zwischen Bosnien und der Herzegowina und der Monarchie am 16. Juli 1882 auf-

gehoben wird, von diesem Tage an auch jene Beschränkungen, welche bisher im Sinne der berufenen Gesetze bezüglich des Importes von dort bestanden, aufhören.

Budapest, 6. Juli. Wie die „Ungar. Post“ meldet, fand heute in Fogaras und in Kronstadt die feierliche Installation der neuernannten Obergespáne des Fogarafer und Brassier Comitates, Michael Horvath und Graf Andreas Bethlen, statt. Die bei dem Banket ausgebrachten Toaste der Obergespáne auf Ihre Majestäten wurden begeistert acclamirt. — In Kronstadt theilnahmen sich auch die Nationalitäten in großer Anzahl an der Installationsfeier.

London, 6. Juli, nachts. Das Unterhaus beschloß mit 283 gegen 208 Stimmen, in die Special-debatte der Budgets-Bill einzutreten.

London, 6. Juli. Das erste Expeditions-Armee-corps wird, wie beschlossen wurde, aus 25,000 Mann bestehen, wovon 15,000 Mann von England, 10,000 Mann von Indien zur Station Aden und den Stationen des Mitteländischen Meeres gestellt werden. Das Armeecorps wird in drei Divisionen getheilt, deren jede einen Generalstab erhält.

Angefommene Fremde.

Am 6. Juli.

Hotel Stadt Wien. Klina, Handelsmannsgattin, und Schön, Baumeisterstochter, Neustadt. — Rauch sammt Familie, Biedepositeur, Pola. — de Luca, Hdsm., Agrar. — Bohatsch, Hdsm., und Preiß, Wien. — Stehr, Hdsm., Triest. — Schent, Sagar.

Hotel Elephant. v. Trogu, k. k. Oberlieut. a. D., Fiume. — Gey, Benedig. — Bijn, Gutsbes., und Wallmann Babette, Besizerswitwe, Triest. — Hermann und Hirschjohn, Kiste, Graz. — Leitner, Privat, sammt Richte, Beltes. Mohren. Leber, Hdsm. — Schneider, Weinhandler, Battsatzel. — Gohler, Tarvis.

Verstorbene.

Den 6. Juli. Maria Knez, Dienstmansgattin, 37 J., Alchamts-gasse Nr. 1, Blutzersehung bei Blattern.

Den 6. Juli. Agnes Voc, Dienstmansgattin, 32 J., Einödgasse Nr. 6, Lungentuberculose.

Den 7. Juli. Jakob Jeriha, Tagelöhner, 36 J., Kirchthal Nr. 11, Fehrfieber. — Theresia Matet, Tagelöhnerstochter, 9 Mon., Fühnerdorf Nr. 12.

Im Garnisonspitale.

Den 5. Juli. Josef Gmert, Infanterist, 21 J., Sleo-typhus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Luftfeuchtigkeit des Himmels	Witterungs-stand nach W. u. M.
7.	U. Mg.	733.62	+18.0	W. schwach	halbheiter	
7.	2 „ M.	733.25	+24.6	SW. mäßig	heiter	0 00
9.	U. Ab.	733.16	+21.0	SW. schwach	halbheiter	

Angenehmer Tag, wechselnde Bewölkung, etwas windig. Das Tagesmittel der Wärme + 21.2°, um 2.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Mit Bezug auf die im Inseratentheil enthaltene Empfehlung, betreffend die Heilmethode des Herrn J. J. F. Popp in Heide (Holstein), können wir bestätigen, daß es sich verlohnt, einen Einblick in das vom Verfasser selbst herausgegebene Werk „Ragen und Darmtatar“ zu nehmen, umso mehr, als dieses Buch den armen Kranken zur Belehrung auf Wunsch unentgeltlich zuge- stellt wird.

Es enthält eine für jeden Laien leicht verständliche Abhandlung über Unterleibs- und Verdauungsorgane und führt alle in diesen Theilen vorkommenden Krankheitserscheinungen näher an. Die in dem kleinen gebiegegen Werke enthaltenen Winke und Rathschläge in Bezug auf Lebensweise und Diät zur Erhaltung der Gesundheit sollte sich nicht nur jeder Leidende, sondern jeder, dem seine Gesundheit über alles geht, zu eigen machen. Von den mehr als glänzenden Erfolgen in dem humanen Streben des Herrn Popp zeugen zweifellos die vielen Dankschreiben aus aller Herren Länder, wovon ein Theil in einem Anhange neben dem Hauptwerke enthalten ist.

Wir können nicht umhin, allen Hilfsbedürftigen dieses kleine Buch angelegentlich zu empfehlen; daselbe verwendet auf Wunsch unentgeltlich J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein).



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fedl. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

(2295) 12-6

Kronprinzessin Stefanie-Quelle
kohlenäurereiches natürl. alkal. Tafel-
wasser, bewährt bei Magen-,
Lungen- u. Kehlkopf-
leiden.

KRONDORFER SAUERBRUNN
Brunnen-Unternehmung Kahl & Co., Krondorf b. Carlsbd.

Depôt in Laibach: G. Piccoll, Apotheker.

Das Möbel-Album, unent-
behrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen
nebst Preiscurant, für 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von
J. G. & L. Frankl, Wien, II., Obere Donaustrasse 91.
Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant.
(2815) 12-2

